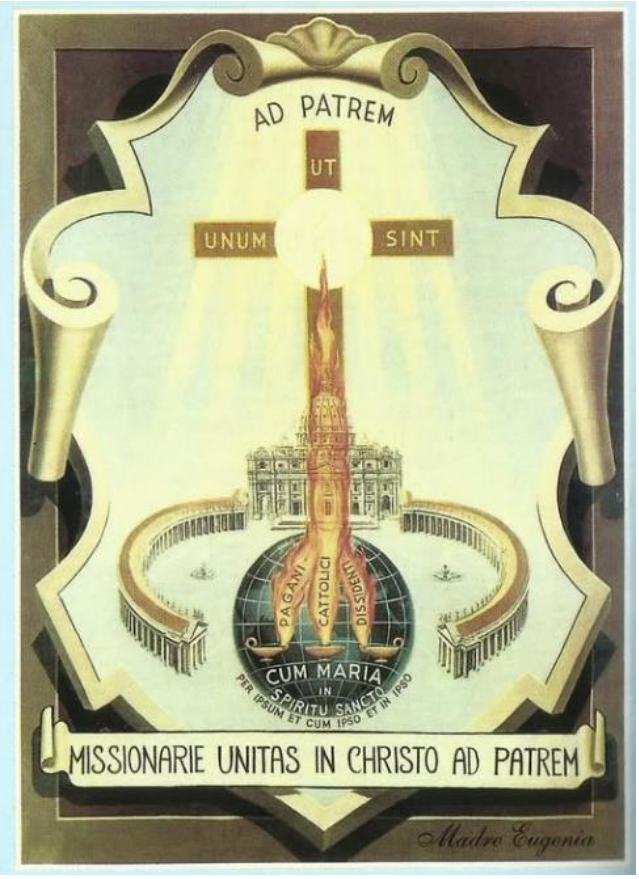
21. SONNTAG IM JAHRESKREIS C



Lesungen: Jes 66, 18-21 / Hebr 12, 5-7.11-13
Evangelium: Lk 13, 22-30

Predigt

I

Vor einer Woche war ich noch in Anzio bei Rom.
Seit 40 Jahren bin ich mit einer Gemeinschaft ‚Missionarie Unitas in Cristo ad Patrem' verbunden.
Gründerin dieser Gemeinschaft war Madre Eugenia Elisabetta Ravasio.
Sie starb vor 35 Jahren.

Als ich vor 40 Jahren zum ersten Mal die Kapelle der Schwestern betrat, die damals noch ein Haus in Rom hatten, sah ich an der Decke ein Gemälde:
den Petersdom mit den Kolonaden, ausgestreckt wie offene Arme.
In der Mitte eine Flammensäule.
Durch Christus werden wir zur Einheit mit dem Vater geführt.
Was mich von Anfang an faszinierte;
die Flamme nährt sich aus drei Öllampen - den Katholiken, den Heiden und den Dissidenten.

Das Bild sprach mich an, und ich fragte nach, von wem die Idee stammt.
Da erzählte mir eine der Schwestern, von Madre Eugenia, der Gründerin der Gemeinschaft.

In den 1930er Jahren hatte sie Visionen, eine Privatoffenbarung.
Für heutige Ohren klingt das fremdartig.
Auch hatte und habe meine liebe Mühe mit Privatoffenbarungen.
Noch mühsamer wurde es für mich, als ich gebeten wurde, die Botschaft von Madre Eugenia ins Deutsche zu übersetzen;
mein nordalpenländisches Theologenhirn rebellierte.

Gott, der Vater habe zu Madre Eugenia gesprochen, wie Gott einst zu Mose sprach.
Wie die Theologenkommission, die ihren Fall untersuchte, Madre Eugenia fragte, wie sie sich das erkläre, sagte sie: „Ihr seid Theologen. Erklären müsst ihr es? Ich habe es erfahren."

Gott wünsche, dass er als liebender, gütiger Vater erkannt, verehrt und geliebt werde.
Knapp zusammengefasst sagt der himmlische Vater zu Madre Eugenia:
Warum habt ihr solche Angst vor mir?
Ich bin doch euer Vater.
Meine Kinder, wie sehr liebe ich euch!

Zu ihrer Zeit, es waren die Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts, war der Glaube an Gott stark geprägt von Angst.
Man bemühte sich, akribisch genau zu befolgen, was vorgeschrieben war, sonst drohte das Fegfeuer oder gar die Hölle.
Das Evangelium, das wir eben hörten, wurde als Drohkeule geschwungen.
Der Weg ins Verderben ist breit, die Türe zum Heil aber ist eng.
Die Priester verstanden sich als Türhüter.
Ausschliesslich in der römisch-katholischen Kirche könne man das Heil finden.

Zu Madre Eugenia jedoch sagte Gott, er sei doch der Schöpfer der ganzen Welt und damit auch Vater aller Menschen, damit auch der Heiden und Dissidenten, der Nicht-Katholiken.

II

Genau das ist die Verheißung des Propheten Jesaja in der Ersten Lesung:
„Ich werde kommen, um alle Völker und Sprachen zu versammeln. Sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen.“ (Jes 66,18)

Wovon die Propheten, wie Jesaja, erzählt haben, wissen wir erst seit der Auferstehung Jesu.

Wir wissen auch, dass Jesu Leben kein angenehmer Spaziergang am Strand war.
Er wirkte für die Menschheit.
Er verkündete das Reich Gottes, das nicht von dieser Welt ist.
Als Zeichen dafür heilte die Kranken, tröstete die Traurigen und rief Sünder zur Umkehr auf.

In allem, was er tat, wollte Jesus die Liebe Gottes, seines Vaters, sichtbar machen.

Liebe ist nicht nur ein Gefühl, eine sentimentale Emotion.
Im Italienischen wird präzise zwischen sentimentaler und tätiger Liebe unterschieden, zwischen Amore und Carità.

Jesus lebte die Liebe seines Vaters durch seine Barmherzigkeit, im Sinne der Caritas.
Er lebte die Liebe zu uns Menschen bis zu seinem Tod.
Seine Liebe erschöpft sich nicht in Sentimentalität.

Jesus zeigt uns die Liebe seines Vaters bis an die Schmerzgrenzen und darüber hinaus.
Er gab sein Leben hin für alle Menschen.

III

Jesus im täglichen Leben nachzufolgen, ist oft belastend, besonders im Alltag.

Einfach säuselnd hauchen: „Ich liebe dich!“ genügt nicht.
Liebe muss gelebt werden.
Der Gutschein – „Ich liebe dich!“ – muss mit dem Leben für den andern eingelöst werden.

Das kann unangenehm werden. Darum versuchen wir, dieser Last auszuweichen.
Unsere Natur folgt dem Muster: Unlust vermeiden, Lust steigern.

Zwar ist es heutzutage verpönt, davon zu reden, dass Gott uns züchtigt, wie es der Hebräerbrief sagt.
Es jedoch das Leben, das uns züchtigt.
Doch alles Leben ist in Gottes Hand.

Madre Eugenia, von der ich eingangs sprach, erlebte dies am eigenen Leib.

Zu behaupten, der Vater sei der Vater aller Menschen, selbst der Heiden und Dissidenten, war in den 1930er Jahren gefährlich.
Außerhalb der römisch-katholischen Kirche gibt es keine Erlösung – so lautete die Doktrin der Kirche.

Bischof Alexandre Caillot von Grenoble, der damals zuständig war für die Untersuchungen der Visionen von Madre Eugenias, bezeugte, die Botschaft verstosse nicht gegen die Glaubenslehre der Kirche.
Das Buch ‚Das Leben zur Ehre des Vaters‘ erhielt 1989 die kirchliche Druckerlaubnis von Petrus Canisius van Lierde, Generalvikariat des Vatikans.

Dennoch wurde Madre Eugenia aufgrund falscher Anschuldigungen aus dem Orden, dem sie ursprünglich angehörte, ausgeschlossen.

Sie lebte daraufhin in völliger Armut in Anzio, bis sie bei einigen Priestern und Schwestern Unterstützung fand.
Madre Eugenia betrachtete diese Zeit Prüfung.
In einem ihrer Gebete schreibt sie:

„Vater, ich glaube an deine Liebe zu mir!
Ja, ich glaube, dass du in jedem Augenblick meines Lebens mein Vater bist und dass ich dein Kind bin! …

Ich glaube, dass du in deiner unendlichen Weisheit besser als ich weisst, was mir nützt.
Ich glaube, dass du in deiner unendlichen Macht sogar das Böse zum Guten wenden kannst!
Selbst unter den Händen, die zuschlagen, küsse ich deine heilende Hand.“

Jesus Christus ist uns diesen Weg vorausgegangen, bis zum Kreuz.
Auf seinem Weg können wir hinterher gehen, Schritt für Schritt, bis die Verheißung des Propheten Jesaja wahr wird:

„Ich werde kommen, um alle Völker und Sprachen zu versammeln; sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen.“ (Jes 66,18)

Ob wir die Liebe Gottes annehmen, liegt jedoch an uns.
Unser Kopf, unser Ego ist die enge Tür, die oft verhindert, dass die Liebe des Vaters in unser Herz dringen kann.
Öffnen wir die enge Türe unseres Verstandes, damit die Liebe des Vaters in unser Herz hineinfliessen kann.

Erich Guntli, Pfarrer der Seelsorgeeinheit Werdenberg